

Werkstattbericht

Das gewünschtete
Wunschkind
aller Zeiten
treibt mich in den
Wahnsinn

Das
Geschwister-
buch



SPIEGEL
Bestseller-
Autorinnen

DANIELLE GRAF
KATJA SEIDE

BELTZ

Liebe Leserinnen und Leser!

Kleine Wutwichtel und Wackelzahnrebelln – sie fordern ihre Eltern heraus, jeden Tag und jede Nacht. Meist verschärft sich das Thema, wenn das Wunschkind Verstärkung bekommt. Genug Liebe ist für jedes Kind da, aber das Zeitvolumen und die Aufmerksamkeit der Eltern wachsen nicht mit.

Schon von Anfang ihres erfolgreichen Blogs an wurden besonders viele Anfragen zum Thema Geschwisterkinder an Danielle Graf und Katja Seide gerichtet, und schnell kam auch die Bitte: Schreibt doch darüber mal ein Buch. Keins meiner Kinder kriegt die Aufmerksamkeit, die es verdient, und außerdem streiten sie, dass die Fetzen fliegen.

Da ist er nun, der Nachfolger zu den beiden Bestsellern zum Trotzalter und den Jahren 5 bis 10: das bindungsorientierte Geschwisterbuch. Hier finden Eltern den entspannten Weg zur Erziehung mehrerer Kinder. Erziehen auf Augenhöhe, Exklusiv-Zeit mit jedem Kind, bindungsorientiertes Spielen – so kommt jedes Geschwisterkind zu seinem Recht. Die Autorinnen bieten eine Fülle kreativer Lösungen, die Eltern helfen, liebevoll und nervenstark zu erziehen.

Witzig-informativ, frech, persönlich – Graf und Seide sind Übersetzerinnen der kindlichen Emotionen und Handlungen. Uns Eltern eröffnen sie alternative Wege der Erziehung, und auch ihr erstes Bilderbuch ist ein echtes Familienbuch: ehrlich und bedürfnisorientiert, alltagsnah und stärkend. Das Zusammenleben mit Kindern kann leicht und gelassen sein. Lesen Sie, wie das auch in der größeren Familie gelingt.

Eine spannende Reise in die Welt der Geschwister wünscht

Petra Dorn
Lektorin im Beltz Verlag



Impressum:

Umschlaggestaltung: www.anjagrimmgestaltung.de
Gestaltung Werkstattbericht: Dagmar Fornoff, Weinheim
Bildnachweis Cover: © DEEPOL by plainpicture

Fotos: © Katja Seide und Danielle Graf

Texte: Melissa Collmer, Petra Dorn, Tanja Wendenius
Illustrationen: www.gutentag-hamburg.de

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen
und Titeln finden Sie unter:
www.beltz.de

Verlagsgruppe Beltz | Werderstraße 10 | 69469 Weinheim | 04.2020 | 34800



Interview

»Das gewünschtete Wunschkind aller Zeiten treibt mich in den Wahnsinn« hat inzwischen eine riesige Fangemeinde. Katja Seide erzählt von der Suche nach einem Blognamen, Geschwisterstreitigkeiten, und dem Gefühl, sein Buch in einer Buchhandlung zu sehen.

Liebe Katja, wie habt ihr beide euch kennen gelernt?

Wir haben uns virtuell in einem Forum für Mütter mit Kinderwunsch kennen gelernt. Danielle und ich schrieben dort ein paar Jahre lang. Immer wieder sagten uns User_innen, dass sie ein Buch von uns kaufen würden, weil unsere Antworten so fundiert waren. Durch die vielen neuen User_innen wurden viele Fragen mehrfach gestellt. Unsere Antworten wurden immer knapper. Das war aber eigentlich unfair den neuen Eltern gegenüber. Also schrieb ich Danielle per Privatnachricht an und fragte sie, ob wir nicht alle wiederkehrenden Fragen als lange, ausführliche Version einmal erklären wollen. Ich schlug vor,

das erst einmal in einem Blog zu tun. Danielle wusste nicht, was Blogs sind – damals waren sie noch eher rar. Doch eine kurze Recherche später war sie Feuer und Flamme für unser Projekt. Wir begannen, jede für uns, einen Artikel zu einem Lieblingsthema zu schreiben. Ich stürzte mich eher auf die Erziehungsfragen, Danielle auf alles, was mit Babys zu tun hatte. Ein Blogname fehlte noch.

Als meine erste Tochter geboren war, hatte ich allen Freunden eine SMS geschickt mit den Worten »Das gewünschtete Wunschkind aller Zeiten ist da!« Wir hatten vier Jahre Kinderwunschzeit und etliche Behandlungen hinter uns. Doch die Anfangszeit mit Baby überforderte mich. Ich hatte mir nicht träumen lassen, was das für eine Umstellung ist. Nach fünf Wochen schrieb ich deshalb meiner besten Freundin eine etwas jammerige zweite SMS: »Das gewünschtete Wunschkind aller Zeiten treibt mich in den Wahnsinn!« Mein Baby war da gerade im 5-Wochen-Schub und schrie abends stundenlang. Als wir nun auf Namenssuche für den Blog waren, fiel mir diese SMS wieder ein. Das war doch ein genialer, einzigartiger Titel! Klar, zu lang, aber das hatten die Leute damals bei dem Bandnamen »New Kids on the Block« auch gesagt! Nachdem wir vier Artikel fertig gestellt hatten, gingen wir an die Öffentlichkeit und posteten einen Link in unserem alten Eltern-Forum. Gleich am ersten Tag, am 13.2.2013, hatten wir 2000 Besucher_innen.

Wie kam es vom Blog zum Buch? Wie war es für euch, das erste Mal euer Buch in der Buchhandlung zu sehen?



Nach zwei Jahren Blog hatten wir genug Artikel, um ein Buch zu füllen. Wir waren schon mehrmals von kleineren Verlagen angeschrieben worden, die uns unter Vertrag nehmen wollten. Doch es passte irgendwie immer nicht für uns. Deshalb entschieden wir 2015, selbst einen Verlag anzuschreiben. Einen, bei dem wir unser

Buch gerne sehen würden. Welcher Verlag wäre das? Wir schauten in unser Bücherregal zu all den Ratgebern, die wir selbst gern lasen. So fiel unsere Wahl auf Beltz. Wo Jesper Juul und Herbert Renz-Polster veröffentlicht wurden, wollten wir auch veröffentlichen. Wir schrieben eine kurze Mail an Beltz, mitsamt ein paar Links zu einigen unserer Artikel. Das war natürlich völlig unprofessionell und normalerweise reicht so etwas überhaupt nicht aus, um als Neutoren die Aufmerksamkeit eines Verlages zu bekommen. Doch wir hatten Glück. Wir trafen uns mit unserer späteren Lektorin Petra Dorn zu einem unverbindlichen Gespräch und überlegten gemeinsam, über welches konkrete Thema wir schreiben wollten. Den gesamten Blog in ein Buch zu quetschen, war keine gute Idee. »Welches Thema beschäftigt junge Eltern am meisten?«, fragte sie uns. »Trotzphase«, antworteten wir beide wie aus der Pistole geschossen. Und damit war unsere Zusammenarbeit beschlossen.



Als wir das Buch dann das erste Mal in den Buchläden stehen sahen, war das schon ein tolles Gefühl! Ich weiß noch, dass ich in der ersten Zeit heimlich jeden zweiten Tag in den Buchhandlungen in meiner Nähe nachzählte, ob von den jeweils fünf vorhandenen Exemplaren welche verkauft wurden. Es sah nicht so aus. Doch mein Nachbar, ein Buchhändler, hielt mich eines Morgens im Treppenhaus auf und sagte, unser Buch sei unheimlich beliebt, er käme gar nicht mit dem Bestellen und Auffüllen der Regale hinterher! Tatsächlich waren die ersten Exemplare innerhalb von drei Tagen ausverkauft, Beltz druckte ohne Ende nach. Unsere Blogleser_innen kauften das Buch wie verrückt, einige mehrere Exemplare, um sie zu verschenken, und das machte neue Leser_innen aufmerksam, so dass die Platzierung des Buches in der Bestsellerliste Woche für Woche stieg. Was für ein Wahnsinnsgefühl!

Was grenzt eure Bücher von anderen Erziehungsratgebern ab? Wie erklärt ihr euch euren großen Erfolg?

Das sind sicher zwei Sachen. Zum einen wurden Ratgeber in der Vergangenheit eher von alten weißen Männern geschrieben. Das machte das, was sie schrieben, nicht falsch, aber vieles geht eben doch an der Realität des Alltags der Familien vorbei. Wir sind zwei Mütter mit zwei und mit drei Kindern und mitten drin im Chaos. Wir sind in virtueller Verbindung mit tausenden anderen Eltern – wir wissen genau, wo der Schuh drückt und welche Themen besprochen werden sollten. Hinzu kommt, dass wir selbst auch Fehler machen. Wir sind keine Heiligen und versuchen uns in unseren Büchern auch nicht als solche hinzustellen. Wenn wir scheitern – und das tun wir – schreiben wir darüber sehr ehrlich. Und erklären dann, was bei uns in der Familie letzten Endes geholfen hat. Deshalb schreiben wir übrigens auch nur Bücher über Themen, die wir selbst mit unseren Kindern schon durchhaben. Wir werden oft darum gebeten, über die Pubertät zu schreiben, aber das können wir noch nicht. Unsere ältesten Kinder kommen jetzt gerade in diese Phase. Dieses Buch können wir also erst in sechs bis acht Jahren schreiben. Doch über die Trotzphase, über die Wackelzahnpubertät und jetzt über z. B. Geschwisterstreit können wir mit gutem Gewissen berichten.



Zum anderen waren bis 2016 nur wenige Ratgeber beziehungs- und bedürfnisorientiert. Zumindest, was die Zeit nach dem Babyalter anging. Es gab schon hunderte guter und fundierter Bücher zum Attachment Parenting bei Babys. Doch es schien, als würden ab dem 1. Geburtstag plötzlich doch alle die alten Erziehungs-

methoden empfehlen. Unsere Bücher zeigen einen beziehungs- und bedürfnisorientierten Weg auch für ältere Kinder. Das macht sie für die Leser_innen attraktiv. Denn viele von ihnen wissen zwar, wie sie nicht erziehen wollen, ihnen fehlen aber gangbare Handlungsalternativen. Diese finden sie in unseren Büchern.

Ihr verfolgt einen bedürfnis- und beziehungsorientierten Erziehungsansatz. Wie erklärt ihr diesen jemandem, der noch nie davon gehört hat?

Nun, die Erziehung früher war ja ein bisschen wie bei einer Sportmannschaft: Es gibt einen Trainer/Schiedsrichter, der den Spielern erklärt, was sie genau machen sollen, und ob eine Spielregel gebrochen wurde und welche Strafe es dafür gibt. In dem Fall sind



also die Eltern die Trainer und Schiedsrichter und die Kinder die Spieler. Die bedürfnis- und beziehungsorientierte Elternschaft ist eher wie das freie Spiel unter Kindern: Dort werden Regeln gemeinschaftlich besprochen und es entscheiden auch alle gemeinsam, ob diese gebrochen wurden. Dabei kommt es sicherlich öfter zu Diskussionen, aber immerhin haben alle ein Mitspracherecht, egal, wie alt sie sind. Es ist ein gleichwürdiges Miteinander, kein hierarchisches. Das heißt aber nicht,

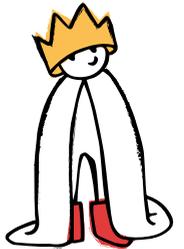
dass die Kinder tun und lassen können, was sie wollen. Es geht immer darum, dass es allen Familienmitgliedern gut geht und dass die Bedürfnisse von allen befriedigt werden. Es ist ein permanentes Kooperieren, ein Geben und Nehmen, ein In-Beziehung-Sein.

**Wie funktioniert bei euch das Schreiben als Autorenduo?
Habt ihr Rituale oder eine bestimmte Aufgabenverteilung?**

Wir teilen uns die Themen, die wir in den Büchern bearbeiten wollen, auf. Wenn eine von uns eine Vorliebe für ein Thema hat, nimmt sie sich dieses Kapitel vor. Oft übernimmt Danielle Recherchen und die Auswertung von Statistiken, während ich mein pädagogisches Fachwissen einbringe und schwierige Konzepte und Zusammenhänge leichter verständlich für unsere Leser_innen erkläre.

In eurem neuen Ratgeber bekommt das gewünschteste Wunschkind Verstärkung. Wieso widmet ihr euch jetzt Geschwistern?

Wir hatten es ja schon angedeutet: Wir schreiben nur über Themen, die wir selbst schon mit unseren Kindern durchgemacht haben. Das Thema Geschwister, also Geschwisterliebe und Streit unter Geschwistern kommt natürlich auch in unserem eigenen Alltag vor. Wir wissen, wie nervig es ist, wenn alle Kinder sich um den einzigen rosa Trinkbecher oder der Anzahl der Cornflakes in jeder ihrer Schüsseln streiten. Da lag es nah, darüber zu schreiben. Zumal bei den Fragerunden nach unseren Vorträgen immer die Frage kommt »Wann muss ich bei Streit eingreifen?« Das Thema brennt den Eltern unter den Nägeln.



Erzähl doch mal: Welche Geschwisterstreitigkeiten gibt es bei euch Zuhause?

Och, wir haben die typischen Geschwisterstreits wie bei anderen Familien auch. Vor allem geht es natürlich um Aufmerksamkeit von uns Eltern, oder wer jetzt mit welchem Spielzeug spielen darf. Und dann streiten sich meine Kinder wirklich oft um den »besten« Platz im Zug. Wir sind ja fünf Familienmitglieder, d.h. wir passen nicht alle um einen der Tische, und es können nur zwei von uns aus dem Fenster gucken. Bis sich meine Kinder

einigen, wer wo sitzt und warum, und wer auf den fünften Platz auf der anderen Seite des Ganges darf, sind wir oft schon fast am Zielort. Wir Eltern seufzen in der Zeit dann leise in uns hinein. Doch bisher haben die Kinder immer eine Lösung gefunden.

Neben dem neuen Ratgeber erscheint zeitgleich das erste Pappbilderbuch für Geschwisterkinder von euch. Was ist das Besondere an eurem Pappbilderbuch?

Wir wollen mit unserem Pappbilderbuch nah dran sein an der Realität der Eltern da draußen. Deshalb sieht man bei uns auch Unordnung, Genervtheit und Wutanfälle und aufs Handy starrende Eltern auf dem Spielplatz. Wir wollen bei unseren Geschichten ehrlich bleiben und keine Idealfamilien zeigen. Zusätzlich hat unser Pappbilderbuch hinten eine Seite für die Eltern, auf der wir kurz und knapp die neurologischen, psychologischen oder erziehungswissenschaftlichen Beweggründe für das im Buch aufgegriffene Verhalten des Kindes erklären.

Günther Jakobs ist der Illustrator von »Baby ist da«.
Was gefällt euch an seinen Bildern?

Er hat unser Herz mit seinem Buch »Papa kann (fast) alles« gewonnen. Darin sieht man einen Vater eine lange Treppe hochsteigen, in beiden Händen hält er übervolle Einkaufstaschen und zusätzlich trägt er auch noch einen Schulranzen auf dem Rücken, ein Kleinkind auf den Schultern und ein Schulkind am linken Arm. Das Bild ist so nah dran an der Realität, dass wir dachten: »Den wollen wir!« Er ist ja selbst Vater von drei Kindern, er weiß einfach, wie es bei Familien Zuhause aussieht und bringt das fantastisch in



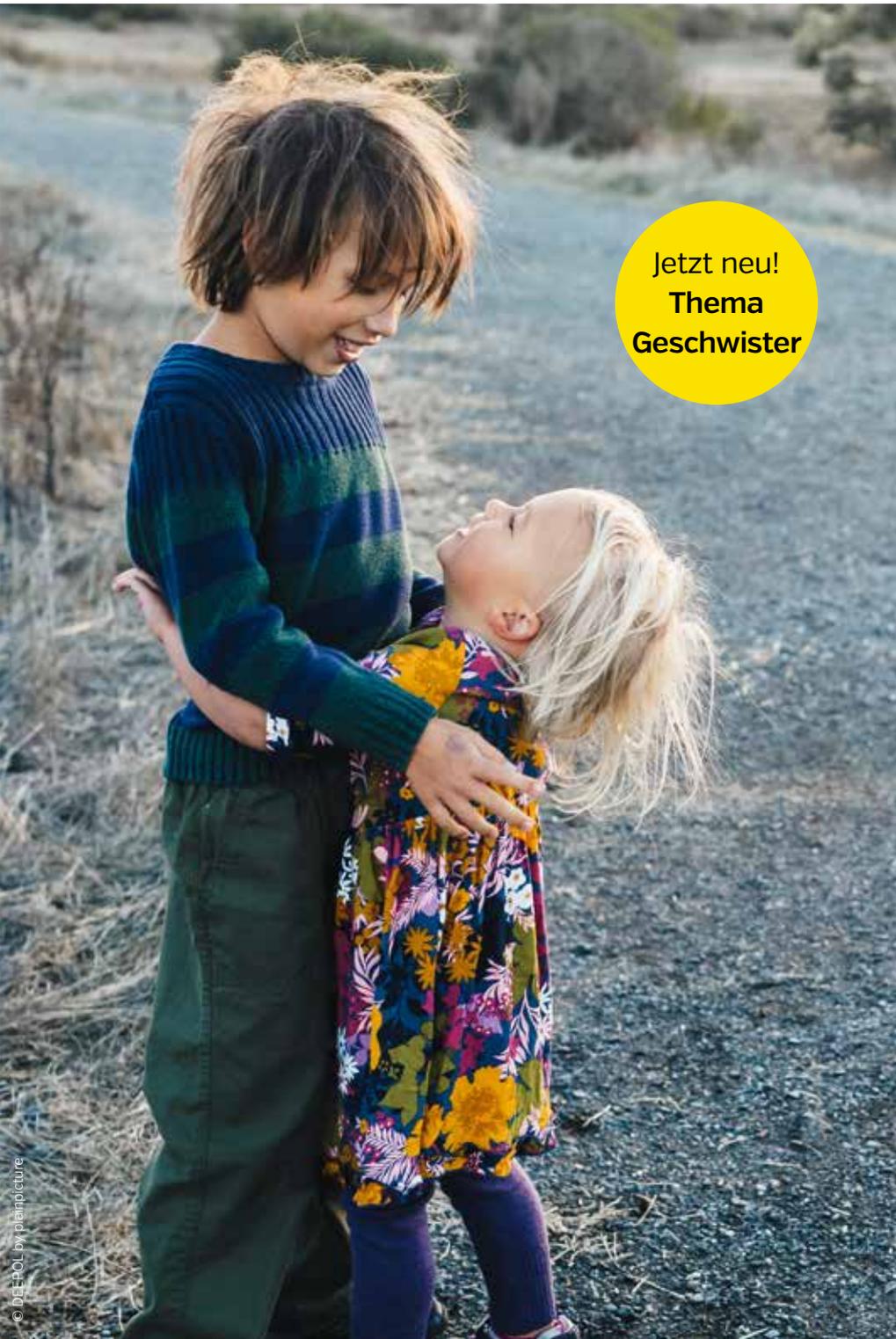
seine Bilder ein. Außerdem wollten wir jemanden, der es versteht, Emotionen in Gesichtern gut rüberzubringen, da es sich in unserem Pappbilderbuch viel um kindliche und elterliche Gefühle drehen wird.

Nicht nur über euren Blog seid ihr im direkten Kontakt mit anderen Eltern, sondern auch über eure zahlreichen Vorträge. Welche schönen/besonderen/lustigen Momente erlebt ihr im Austausch?

Oft werde ich spontan umarmt, oder die Eltern brechen vor Dankbarkeit in Tränen aus und erzählen mir dann, wie stark wir ihre Sicht auf Kinder verändert haben und dass ihre Kinder es deshalb so viel besser haben, als sie selbst. Bei einem meiner letzten Vorträge kam hinterher ein Vater zu mir, der mir verriet, dass ihn seine Frau quasi gezwungen habe, das Hörbuch unseres ersten Buches zu hören. Dieses hätte ihm dann so die Augen geöffnet, dass er extra eine weite Strecke zum Vortrag gekommen sei, um mir das persönlich zu sagen. Er selbst sei mit schwarzer Pädagogik aufgewachsen und er freue sich, dass seine Tochter nun nicht mit Angst und Strafen aufwachsen würde.

Ihr seid Autorinnen, Bloggerinnen, Podcasterinnen, haltet Vorträge, seid Mütter und habt dazu noch einen »normalen Job«.
Wie sieht euer perfektes Familienwochenende als Ausgleich aus?

Wir sind super langweilig am Wochenende. Danielle verbringt Zeit mit ihrer Familie in ihrem Häuschen mit Garten. Ab und zu fahren sie mit dem Fahrrad zum See zum Baden. Ich wohne mit meiner Familie mitten in der Stadt, wir frühstücken erst gemeinsam, dann chillen wir ein wenig und meist gehen wir dann noch auf den Spielplatz oder in den Park. Alles ganz ruhig und entspannt.



Jetzt neu!
Thema
Geschwister

Die Erfolgsgeschichte geht weiter

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorinnen**



Danielle Graf und Katja Seide zählen zu den bekanntesten Autorinnen von Erziehungsbüchern. Zusammen schreiben sie den Blog »Das gewünschtste Wunschkind aller Zeiten treibt mich in den Wahnsinn« (www.gewuenschtesteswunschkind.de), der über 35 Millionen Zugriffe verzeichnet. Die Rechts-Ökonomin Danielle Graf ist Mutter von zwei Kindern und arbeitet in der Organisationsentwicklung in ihrer Heimatgemeinde Wandlitz. Katja Seide hat drei Kinder, ist ausgebildete Sonderpädagogin und arbeitet an einer Grundschule in Brandenburg. Mit ihrer Familie lebt sie in Berlin.

»Eltern mehrerer Kinder haben zwar doppelte oder dreifache Wäscheberge, doch das Spielen und Teile der Erziehung können sie den Kindern überlassen.«

Danielle Graf & Katja Seide



ISBN 978-3-407-86578-6



ISBN 978-3-407-86422-2



ISBN 978-3-407-86504-5



Mehr als
150 Wochen
auf der Spiegel
Bestseller
Liste

Das Wunschkind bekommt Verstärkung

Geschwister hauen sich, sie lieben sich, sie wollen Aufmerksamkeit – und treiben ihren Eltern Schweißperlen auf die Stirn. Gewohnt praxisnah und auf Augenhöhe zeigen die Bestsellerautorinnen, wo sich im Zusammenleben mit mehreren Kindern Freiräume öffnen, die Eltern für Vertrautheit mit jedem einzelnen Kind nutzen können. Die Bindung steht im Mittelpunkt, aber sie beleuchten auch, warum sich gerade in der Geschwisterbeziehung wichtige Chancen für die Erprobung eines gelungenen Sozialverhaltens bieten. Denn neben Streit gibt es eine große Portion Liebe und Vertrauen. Was Eltern tun können, damit sich jedes Kind in der Familie gesehen fühlt, ohne dass sich die Erwachsenen im Alltagschaos selbst verlieren, beschreiben Danielle Graf und Katja Seide in ihrem neuen Buch.

Themen:

- Die Geschwisterkrise nach der Geburt bewältigen
- Wie Geschwister aneinander wachsen
- Eifersucht und Trotzanfälle gemeinsam bewältigen
- Toleranz und Vertrautheit statt Neid und Missgunst
- Streitigkeiten auf Augenhöhe begegnen
- Wie Eltern *jedem* Kind gerecht werden



- Von den Leser_innen gewünscht: das Geschwisterthema
- Über 400.000 verkaufte Wunschkind-Bücher
- Drei Jahre auf der Spiegel-Bestsellerliste
- Thematisch anknüpfendes Pappbilderbuch bei Beltz & Gelberg
- Katja Seide steht für Veranstaltungen zur Verfügung

Danielle Graf/Katja Seide
Das gewünschtete Wunschkind
aller Zeiten treibt mich
in den Wahnsinn
Das Geschwisterbuch

Klappenbroschur, ca. 288 Seiten
Format: 13,7 x 21,5 cm
ca. € 17,95 D

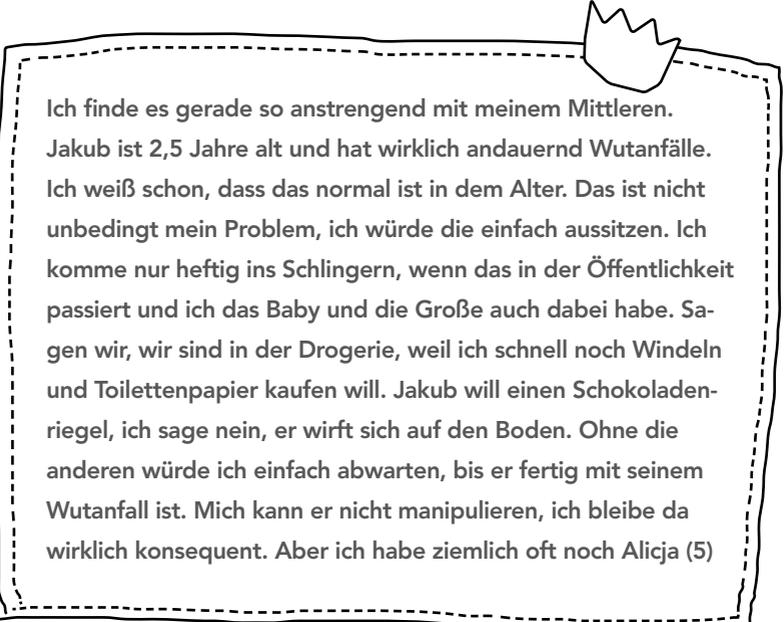
ISBN 978-3-407-86578-6
Warengruppe: 1.484
erscheint: 19.08.2020



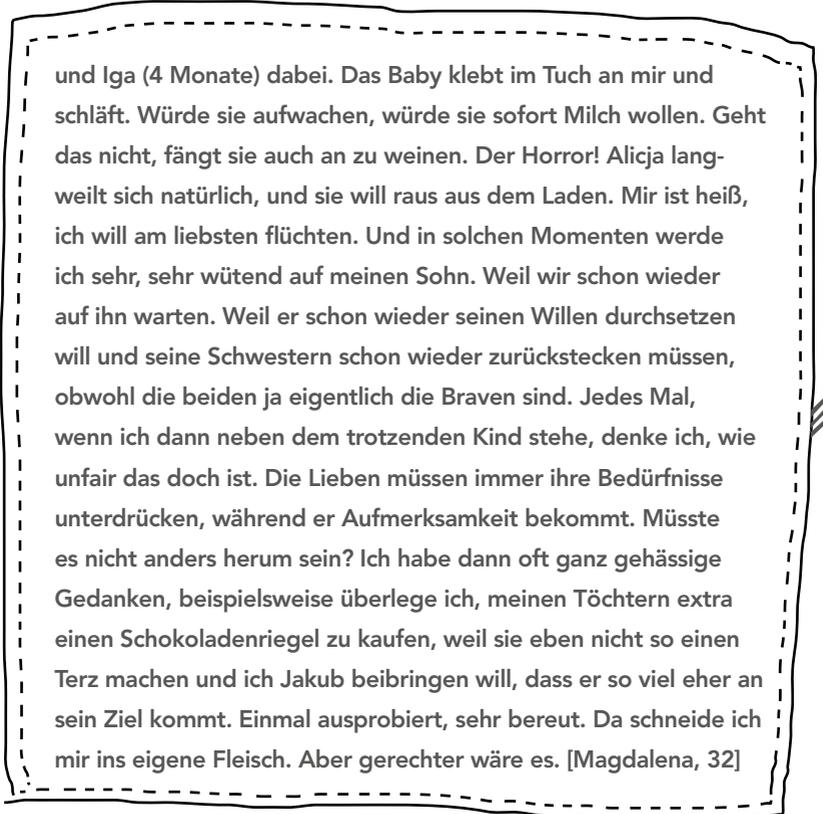
Auch als E-Book erhältlich

Wutanfälle im Supermarkt

Situationen, in denen ein Geschwisterkind in der Öffentlichkeit nicht »funktioniert«, gehören wohl zu den stressigsten für Eltern. Denn nicht immer decken sich die Bedürfnisse aller Familienmitglieder, und einer oder mehrere müssen zurückstecken, abwarten und/oder sich selbst beschäftigen. Es kann vorkommen, dass wir Eltern dann wütend auf eines unserer Kinder werden, weil wir das Gefühl haben, der Stress ginge »immer« von diesem aus. Wir haben ein schlechtes Gewissen unseren »braven« Kindern gegenüber, weil diese immer warten und zurückstecken müssen, und schlagen sich deshalb innerlich auf deren Seite. Magdalena erzählt eine typische Situation aus ihrer Familie:



Ich finde es gerade so anstrengend mit meinem Mittleren. Jakub ist 2,5 Jahre alt und hat wirklich andauernd Wutanfälle. Ich weiß schon, dass das normal ist in dem Alter. Das ist nicht unbedingt mein Problem, ich würde die einfach aussitzen. Ich komme nur heftig ins Schlingern, wenn das in der Öffentlichkeit passiert und ich das Baby und die Große auch dabei habe. Sagen wir, wir sind in der Drogerie, weil ich schnell noch Windeln und Toilettenpapier kaufen will. Jakub will einen Schokoladenriegel, ich sage nein, er wirft sich auf den Boden. Ohne die anderen würde ich einfach abwarten, bis er fertig mit seinem Wutanfall ist. Mich kann er nicht manipulieren, ich bleibe da wirklich konsequent. Aber ich habe ziemlich oft noch Alicja (5)



und Iga (4 Monate) dabei. Das Baby klebt im Tuch an mir und schläft. Würde sie aufwachen, würde sie sofort Milch wollen. Geht das nicht, fängt sie auch an zu weinen. Der Horror! Alicja langweilt sich natürlich, und sie will raus aus dem Laden. Mir ist heiß, ich will am liebsten flüchten. Und in solchen Momenten werde ich sehr, sehr wütend auf meinen Sohn. Weil wir schon wieder auf ihn warten. Weil er schon wieder seinen Willen durchsetzen will und seine Schwestern schon wieder zurückstecken müssen, obwohl die beiden ja eigentlich die Braven sind. Jedes Mal, wenn ich dann neben dem trotzenden Kind stehe, denke ich, wie unfair das doch ist. Die Lieben müssen immer ihre Bedürfnisse unterdrücken, während er Aufmerksamkeit bekommt. Müsste es nicht anders herum sein? Ich habe dann oft ganz gehässige Gedanken, beispielsweise überlege ich, meinen Töchtern extra einen Schokoladenriegel zu kaufen, weil sie eben nicht so einen Terz machen und ich Jakub beibringen will, dass er so viel eher an sein Ziel kommt. Einmal ausprobiert, sehr bereut. Da schneide ich mir ins eigene Fleisch. Aber gerechter wäre es. [Magdalena, 32]

Die Einschätzung, dass Kinder bei einem Trotzanfall im Supermarkt oder an anderen öffentlichen Orten ihren Willen durchsetzen oder ihre Grenzen austesten wollen, ist immer noch stark verbreitet. Wenn man das wütende Verhalten aus diesem Blickwinkel sieht, ist es natürlich absolut inakzeptabel. Kein Wunder also, wenn Eltern oder andere Erwachsene darauf bestehen, das Kind möge sofort damit aufhören. Tut es das nicht augenblicklich, wird es in den Augen der Eltern in diesem Moment möglicherweise zum »bösen, ungehorsamen« Kind, welches die Eltern vorführt und beschämt. Sind in derselben Situation noch ein oder mehrere Geschwisterkinder anwesend, die ruhig daneben stehen,

werden sie fast automatisch zu den »lieben«, die nicht verdient haben, warten zu müssen. Nun wurde leider bis vor kurzem noch von Erziehungsexperten konstatiert, gutes Verhalten solle belohnt, schlechtes Verhalten jedoch bestraft werden, um Kindern eine klare Verhaltensrichtlinie zu geben. Die heutigen Experten sehen das differenzierter.

Da wir Erwachsenen jedoch noch genauso behavioristisch erzogen aufgewachsen sind, haben wir oft ein schlechtes Gewissen gegenüber den Geschwisterkindern, die in einer solchen Situation zurückstecken, warten oder sich selbst beschäftigen müssen. Wir denken, es macht ihnen Mühe oder sie sind genervt, wenn sie abwarten müssen, bis sich ihr Geschwisterchen beruhigt hat.



Deshalb wollen wir das »laute« Kind möglichst schnell zur Raison bringen. Es soll »aufhören, zu trotzen«, »aufhören, zu weinen«, »aufhören, seinen Willen durchdrücken zu wollen«. Oft reden wir Eltern auf das Kind, das im Wutanfall gefangen ist, ein und versuchen so, es zur Einsicht zu bringen. Manche Eltern heben das wütende Kind hoch, um es aus dem Laden oder dem Supermarkt zu tragen, damit es die anderen Einkäufer*innen nicht weiter stört. Im Hinblick auf das, was bisher von den Erziehungsratgebern geraten wurde, ist das alles verständlich. Es ist jedoch leider nicht wirklich hilfreich – oder haben Sie schon einmal ein wütendes Kind beruhigt bekommen, indem Sie ernst zu ihm sagten, es solle sich jetzt gefälligst mal zusammenreißen? Nein? Wir auch nicht.

Wird einem Kleinkind wie Jakob im Supermarkt etwas verboten oder etwas Gewünschtes nicht gekauft, dann ist das ein Stressauslöser, der den emotionalen Teil des Gehirns auf den Plan ruft. Es ist der geschichtlich ältere Teil unseres Gehirns und eigentlich dafür verantwortlich, ununterbrochen die Umwelt nach Gefahren abzuscannen und im Notfall Alarm zu schlagen. In dieser Funktion kann das emotionale Gehirn das kognitive quasi abschalten. Es übernimmt die Führung. Das ist aus evolutionärer Sicht sinnvoll, da Vernunft und Sprache unwichtig sind, wenn

es um Kampf oder Flucht geht. Im Supermarkt stellt uns dieses alte Notfallprogramm allerdings vor ein Problem. Denn das kognitive Gehirn ist für Sprache, Logik und Planung verantwortlich – da es jedoch gerade ausgeschaltet wurde, kann unser Kleinkind in einem solchen Moment weder mit Sprache erreicht werden, noch logischen Argumenten folgen oder Vorschläge zu seinem eigenen Vorteil erkennen. Jakob – und alle anderen Kleinkinder – können in einem Wutanfall die Sprache ihrer Eltern zwar hören, aber nicht verarbeiten, da das aufgebrachte emotionale Gehirn diese Funktion gerade blockiert. Jetzt auf dieses Kind einzureden, mit ihm zu schimpfen oder es zum Kooperieren bringen zu wollen, ist völlig unangebracht und sinnlos. Kein Kind, dessen Gehirn sich gerade in einer Krise befindet, kann in diesem Moment etwas lernen. Auch kein Erwachsener könnte das. Solange der vernünftige Teil des Gehirnes blockiert ist, können wir nicht rational reagieren oder »aus der Situation eine wertvolle Lektion mitnehmen«. Das heißt, die Strategie, die auch heute noch manchmal von Erwachsenen angewandt wird, das wütende Kleinkind durch Androhung von Konsequenzen dazu zu bringen, mit seinem vermeintlichen Trotzanfall aufzuhören, kann gar nicht funktionieren. Sie ist veraltet. Genauso veraltet wie die Sicht auf die Gesamtsituation, dass das weinende Kleinkind dort seinen Willen durchsetzen möchte.

Das ist der zweite Denkfehler bei der Betrachtung des »Trotzanfalls«. Natürlich wollte Jakob gern den Schokoriegel, aber mittlerweile ist er einfach nur übermannt von seinen Gefühlen der Trauer darüber, dass er ihn nicht bekommt. Er will mit seinem Geschrei niemanden umstimmen – auch wenn es Erwachsene gibt, die sich dann umstimmen lassen –, er will eigentlich nur ausdrücken, wie traurig und frustriert er ist, das gewünschte Ding nicht zu bekommen. Er bräuchte in diesem Moment die Co-Regu-



lation durch einen Erwachsenen! Wir dürfen es uns erlauben, anders als frühere Ratgeber es uns weismachen wollten, uns dem Kind liebevoll zuzuwenden und seine Trauer zu begleiten. Das bedeutet nicht, dass wir ihm das Gewünschte kaufen sollten. Unser Nein bleibt bestehen. Aber wir dürfen freundlich und zugewandt agieren und müssen nicht sauer auf unser Kind sein, weil die alte Annahme, es wolle uns manipulieren, einfach nicht stimmt.

Und die Geschwisterkinder?

Magdalenas Problem ist eigentlich nicht der Wutanfall ihres Sohnes, sondern die Ungerechtigkeit, dass ihre beiden Töchter immer wieder auf das Mittelkind warten müssen, obwohl diese, wie sie sagt, »brav sind«. In ihren Augen sind die beiden damit bestraft, einen Bruder zu haben, der immer wieder Wutanfälle in öffentlichen Situationen hat. Geschwisterkinder haben in der Regel erst einmal kein Problem mit Wartesituationen. Zunächst nicht. Sie können, sofern sie nicht schon in der Vergangenheit von Erwachsenen gehört haben, wie schlimm es ist, schon wieder auf den Bruder oder die Schwester warten zu müssen, bemerkenswert gespannt abwarten. Oft sind sie auch nicht groß emotional beteiligt, wenn ein Geschwisterchen einen Wutanfall hat. Meist finden sie nach ein paar

Minuten in der Nähe irgendetwas Interessantes zum Spielen oder Anfassen, oder beobachten einfach die Menschen um sie herum. Manche drängeln vielleicht doch zum Aufbruch, weil ihnen langweilig wird, sind aber im Rahmen ihrer Möglichkeiten verständnisvoll, wenn man ihnen erklärt, dass es ihrem wütenden Geschwister gerade nicht gut geht und man sich erst einmal um dieses kümmern müsse. Zum Problem wird es für die Geschwister normalerweise erst, wenn die Erwachsenen signalisieren,

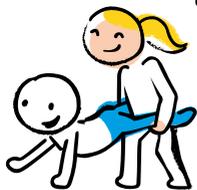


dass die Gesamtsituation (der Wutanfall und das Warten) unangenehm ist. Wenn die Eltern seufzen und die Augen verdrehen, weil das dreijährige Mittelkind schon wieder irgendwo auf dem Boden liegt und weint, dann tun das bald auch die älteren Geschwister.

Der Familienforscher Hartmut Karsten fand heraus, dass Kinder die Sicht ihrer Eltern auf ihre Geschwister übernehmen. Gilt eins zum Beispiel als faul, emotional instabil oder schwierig, sehen das die anderen lebenslang ebenso. Die Eltern, die dieses Etikett auf ihr Kind klebten, sind irgendwann tot, doch die Geschwister leben weiter und mit ihnen die Zuschreibungen, die in der frühen Kindheit entstanden sind. Für die Geschwisterbeziehung ist es deshalb wichtig, negativ erscheinende Charaktereigenschaften nicht als statisch zu kommunizieren. Denn Kinder entwickeln sich weiter und werden mit jedem Schritt kompetenter. Das sollten wir Eltern im Hinterkopf behalten, und das sollten wir den Geschwistern auch erklären. Sozialwissenschaftlerin Annette Prehn schreibt dazu in ihrem Buch Hirnzellen lieben Blinde Kuh: »Wenn wir von ›nie‹ und ›immer‹ sprechen, ist das ein Beispiel für generalisierte Sprache. Mit ihr bezeichnet man etwas, das immer (oder eben nie) so und so ist. Man kann Umstände, Sachverhalte, Situationen als etwas Vorübergehendes beschreiben (als Phase, Zustand, der vorübergeht) oder als etwas Beständiges (das folglich und unweigerlich zur Identität einer Person oder einer Situation gehört).« Es macht einen himmelweiten Unterschied, ob ein Elternteil sagt: »Nie kann Jakob einfach mal akzeptieren, wenn was nicht nach seiner Nase läuft!« oder: »Jetzt kann es Jakob noch nicht ohne zu weinen akzeptieren, wenn er keinen Schokoriegel bekommt. Aber wenn er ein bisschen älter ist, wird er das können. Bis dahin helfen wir ihm.« Der erste Satz signalisiert eine mangelnde Kompetenz als Teil der kindlichen Identität, der zweite ein vorübergehendes Phänomen, welches mithilfe einer einfachen Lösung und Zeit überwunden werden kann.

Es gibt noch mehr, was Eltern konkret in der Situation tun können. Statt ängstlich anzunehmen, die Wartesituation könnte für die Geschwister nervig sein, können Eltern diese aktiv positiv gestalten. Magdalena könnte ihrer ältesten Tochter Alicja etwas zu tun geben. Vielleicht fordert sie sie auf, einige Sachen von der Einkaufsliste zu finden, oder nachzugucken, ob es eine Spielecke gibt. Kinder mögen es, zu helfen, und sie lieben es, wenn sie sich groß fühlen können, weil sie etwas tun können, was normalerweise die Erwachsenen übernehmen. Sollte das Baby aufwachen, wäre das natürlich unangenehm, aber auch das könnte, solange es kein Schreibaby ist, vielleicht gemeistert werden. Es lohnt sich zu lernen, wie man ein Baby in der Trage stillt. Diese Technik, die ich erst beim dritten Kind von einer Freundin gezeigt bekam, hat mir mit meinen damals vierjährigen, quirligen Töchtern und dem kleinen Josua an meiner Brust ziemlich oft den A... gerettet.

Wir wissen, dass es vermessen ist, zu behaupten, man könne jede Situation mit ein bisschen Kreativität und Spontanität bindungs- und beziehungsorientiert bestehen. Diese Behauptung löst Druck aus und macht ein schlechtes Gewissen, wenn es eben doch nicht so funktioniert, wie hier beschrieben. Lassen Sie uns deshalb noch einmal festhalten, dass es manchmal einfach richtige Scheißmomente gibt, in denen nichts, was man probiert, zu einer Besserung führt. Und dann sitzt man mit einem motzenden Baby auf dem Schoß neben einem wutentbrannt kreischenden Kleinkind und einem überforderten Grundschulkind und weint einfach mit, während Wildfremde kopfschüttelnd vorbeiflanieren und der Drogeriemarktleiter fieberhaft überlegt, wie er einen schnellstmöglich los wird. Und das ist okay. Schlechte Momente sind okay. Sie gehören dazu und bedeuten nicht, dass wir schlechte Eltern wären.



Lernmomente

Doch kehren wir noch einmal gedanklich zu den Geschwisterkindern zurück. Deren Gehirn ist gerade nicht in der Krise. Das heißt, ihr Gehirn ist, anders als das des wütenden Kindes, lernbereit. Früher sagte man ja, dass das »Trotzkind« in der Situation lernen müsse, sich zusammenzureißen und auf andere Rücksicht zu nehmen. Nun haben wir weiter oben schon ausgeführt, dass es diesem Kind unmöglich ist, etwas aufzunehmen oder umzusetzen, da sein kognitives Gehirn gerade gekapert wurde. Doch für die Gehirne der Geschwister gilt das nicht. Sie können ganz wunderbar in dieser Situation lernen, Rücksicht zu nehmen! Rücksicht auf das Kind, das gerade mit seinen Gefühlen kämpft, Rücksicht auf den Elternteil, der den Wutanfall begleitet, Rücksicht auf das schlafende Baby und vielleicht sogar auf die umstehenden Fremden. Denn nicht an allen Orten ist es günstig oder angebracht, die Gefühle des wütenden Kindes zu begleiten. An manchen Orten steht das Wohlergehen der Umwelt über dem Recht des Kindes, seine Gefühle auszudrücken. An Orten, die den anderen erlauben, schnellstmöglich von der Geräuschquelle wegzukommen – und dazu zählen wir Super- und Drogeriemärkte oder Einkaufszentren –, sollte ein Kind laut weinen dürfen. Die anderen können, wenn es sie stört, weggehen. Unsere Gesellschaft sollte öffentliche Gefühle aushalten können. In einem Restaurant, im Café, im Kino, Theater oder einer Bibliothek haben jedoch die anderen ein Recht darauf, in Ruhe zu genießen. An solchen Orten sollten Eltern versuchen, ihr weinendes Kind zunächst herauszutragen, bevor sie mit dem Begleiten der Gefühle beginnen. Das Abwägen von Bedürfnissen von dem wir in unseren Büchern immer reden gilt also nicht nur für die eigene Familie, sondern auch für die Bedürfnisse der Menschen ringsherum. Das alles können Geschwisterkinder



in diesen Momenten beobachten, aufnehmen und verinnerlichen – und später mit ihren eigenen Kindern nachmachen.

Das Band zwischen Geschwistern

Geschwisterkinder sind uns Eltern im bedingungslosen Annehmen des anderen nicht selten voraus. Kinder können mit den Eigenheiten ihrer Freunde und Geschwisterkinder bemerkenswert nonchalant umgehen. Das ändert sich erst, wenn Erwachsene diesen Eigenheiten eine negative Konnotation geben. Bis dahin hat es die Natur so eingerichtet, dass Kinder andere Kinder einfach so lieben, wie sie sind. Sie denken nicht groß darüber nach, warum zum Beispiel der Bruder nach einem langen Kindergarten tag erst einmal einen Wutausbruch haben muss – weil er das schon immer tat und alles, was schon immer auftrat von den Spiegelneuronen des Gehirns als »normal« angesehen wird. Erst die Reaktion der Gesellschaft (der Erzieherinnen, der Lehrer, der Eltern) macht aus dieser Eigenheit ein Drama, von dem man genervt sein sollte oder über das man seufzt, sich ärgert oder die Augen verdreht. Geschwister bringen das Geschenk der bedingungslosen Liebe, die noch frei ist von gesellschaftlichen Erwartungen und Eingrenzungen. Die nachgeborenen Geschwister merken das. Sie erspüren, dass sie sich ihren Geschwistern in all ihrer Vitalität, mit allen Facetten, zeigen dürfen und angenommen werden.

Das gemeinsame Spiel ist der große Punkt zwischen Geschwistern, der Bindung festigt. Nun wird im Allgemeinen gesagt, dass jüngere Kinder nicht »richtig« miteinander spielen, sondern mehr nebeneinander her. Eltern mit mehreren Kindern verdrehen bei diesen Aussagen vermutlich die Augen. Natürlich spielen die Kinder miteinander! Vielleicht nicht auf die Art, die Erwachsene als Spielen definieren. Doch gemeinsames Spiel ist so vieles mehr.

Ich durfte einmal Zeugin einer Spielsituation zwischen einer damals Vierjährigen und ihrer etwa sechs Monate alten Schwester sein. Das Baby lag bei uns Erwachsenen im Wohnzimmer auf einer Krabbeldecke. Wir saßen auf der Couch und unterhielten uns. Die große Schwester rannte wie aufgedreht immer wieder aus dem Flur in unser Zimmer, wendete um die Krabbeldecke und rannte wieder hinaus. Ich konnte kaum hinsehen, weil ich Angst hatte, dass sie auf das Baby treten oder hinfallen würde, doch ich hielt mich zurück. Das Baby lachte laut und quietschte vor Freude, wenn die Große wieder hereingerannt kam. Die Kleine behielt sie genau im Auge, wendete ihren Kopf, wenn das Mädchen eine Schleife rannte und staunte mit großen Augen die Tür an, hinter der es verschwand. Tauchte die Schwester wieder auf, kam wieder Bewegung ins Baby. Sie lachte, wedelte mit den Armen und strampelte wild mit den Beinen. Das wiederum spornte die Große an, beim nächsten Mal noch wilder und lustiger durch die Tür zu kommen. Sie hatten keinen Körperkontakt, sie redeten nicht miteinander, und sie tauschten auch keine Spielzeuge aus. Doch sie spielten miteinander! So ging das bestimmt zehn Minuten, bis es der Großen langweilig wurde, und sie sich in ihr Kinderzimmer zurückzog.



Solche natürlichen Momente sollten wir unbedingt zwischen unseren Kindern zulassen. Denn wie man erkennen kann, verstärkten die Reaktionen der beiden jeweils das positive Gefühl der Schwester: Das Baby war erheitert, weil die Große für es Quatsch machte, und die Große fand es super, dass das Baby so unbeschreiblich lustig fand, was sie tat. Ganz nebenbei stärkten sie ihre Bindung. Normalerweise brauchen wir unsere Kinder nicht zum gemeinsamen Spiel anleiten. Das ist ihnen von Natur aus in die Wiege gelegt, und wir Erwachsenen würden den Prozess nur stören. Was wir tun können, ist, Zeit und Platz für Spiel zu schaffen und Spielsituationen zu erkennen und nicht abzukürzen, auch, wenn diese

unseren Tages- oder Zeitplan unterbrechen. Und manchmal gibt es die Sternstunden, die wir auch Jahre später noch im Kopf haben. Ja, unsere Kinder streiten sich darum, wer im Bett neben Mama liegen oder beim Kuschneln auf ihrem Schoß sitzen darf. Ja, sie kämpfen darum, wer das angebliche Lieblingskind der Eltern ist, oder sie starten heimlich Aktionen, um ihren Bruder oder die Schwester in schlechtem Licht dastehen zu lassen. Aber es gibt auch die Momente unschlagbarer Solidarität zwischen Geschwistern, die uns Eltern sprachlos zurücklassen. So wie die folgende Situation, von der Rosa in ihrem Blog *Rosas Welt* erzählt:



Er sitzt in seinem Zimmer und packt. Der Stein mit dem FC-Bayern-Logo kommt in den Rucksack, was zum Lesen, der Lieblingspulli. Und das Foto, auf dem er mit seinem kleinen Bruder ist. Der Große möchte ausziehen. Draußen regnet es. Mit dem Bruder hat er sich den halben Vormittag um Legosteine, die richtige CD, einfach alles gestritten. Und dann habe ich auch noch geschimpft. Richtig doll und laut. Jetzt reicht's. Nein, mit mir in Ruhe sprechen möchte er nicht, das hat er schon vor dem Schimpfen durch lautes Türknallen demonstriert, daran hat sich nichts geändert. Sein kleiner Bruder beobachtet ihn ein paar Minuten, dann geht ein Ruck durch seinen kleinen Körper. Auch er sucht seinen Rucksack, dann holt er seinen Schlafanzug aus dem Schrank und den Kuschnelbär aus dem Bett. »Was machst du«, frage ich den Kleinen. »Ich ziehe mit ihm aus«. Ich muss ganz schön schlucken, und die Tränen, die ich im Streit mit dem Großen runtergedrückt habe, kommen wieder hoch. »Ich lasse ihn nicht allein gehen, Mama. Aber ich gucke, dass wir hier in die Nähe ziehen, damit ich immer zu dir kann.« Jetzt heule ich endgültig. Nicht wegen des impulsiven Auszugswunsches.

Viel mehr, weil die beiden mir hier gerade zeigen, was ich mir immer gewünscht habe. Es war immer klar, wenn es klappen würde, dann wollen wir zwei Kinder. Der Mann, das Einzelkind, und ich, das Nesthäkchen aus kinderreicher Familie, wir wollten Geschwister-Kinder. Bruder oder Schwester, mit denen man spielen, auf Bäume klettern und im übertragenen Sinn Pferde stehlen kann. Die in Momenten da sind, wenn Eltern nicht die richtigen Ansprechpartner sind. Die eben zueinanderstehen, füreinander da sind. Und dann stehen sie da und packen ihren Rucksack, um gemeinsam auszuziehen, obwohl es eben noch den Anschein hatte, dass sie sich an die Gurgel wollen. Sie stehen zueinander, wollen aufeinander aufpassen, gehören eben zusammen. Der Kleine ist fertig mit Packen. »Geht's los?«, fragt er den Großen. Der schaut kurz aus dem Fenster. Es regnet immer noch, der Freund ist verreist und außerdem müsste er sich dafür jetzt den Schlafanzug ausziehen. »Ich will eigentlich gar nicht von hier weg. Ich fand nur das Ausschimpfen doof«, sagt er. »Dann ist ja gut«, sagt der Kleine und packt in aller Seelenruhe wieder aus. »Können wir jetzt Kekse essen?«.

Dieses Buch soll für Sie ein praktischer und hilfreicher Begleiter sein, wenn Sie ihr zweites oder drittes Kind erwarten oder schon mitten im Geschwisterstreit-Chaos stecken. Es ist eine Herausforderung, mehrere Kinder durchs Leben zu begleiten, aber neben all den Momenten, in denen Tränen fließen oder die Fetzen fliegen, bleibt doch das Wichtigste bestehen: eine starke Gemeinschaft verbunden durch Liebe.

Viel Freude beim Lesen wünschen
Danielle Graf und Katja Seide

BABY ist da



Das erste Bilderbuch
der Autorinnen von

Das gewünschtete
Wunschkind
aller Zeiten
treibt mich in den
Wahnsinn

SPIEGEL
Bestseller-
Autorinnen



Große Marketing-Kampagne mit über 500.000 Kontakten

- ★ Starke **Online-Präsenz** auf dem Blog der Autorinnen und auf   Beltz_Familie
- ★ Platzierung im **Elternnewsletter**, **KiTa-Newsletter** und **FamilienZEITnewsletter**
- ★ Aktion auf **LOVELYBOOKS**
- ★ Anzeigen für Eltern in 
- ★ Paket zum Vorzugspreis mit Verkaufsdisplay



Ob man das **BABY** zurückgeben kann?

Auf einmal ist es da: das Baby. Alle freuen sich, auch Toni. Das Baby riecht gut und ist warm und weich. Aber es schreit viel und immer klebt es an Mama. Das findet Toni gemein. Ob man das Baby zurückgeben kann?

Bei aller Freude und Neugier: Das erstgeborene Kind erlebt die neue Situation auch als Krise. Bedürfnisorientiert, alltagsnah und ehrlich begleitet das Bilderbuch durch diese turbulente Zeit und stärkt Kind und Eltern auf dem Weg zur sicher gebundenen Familie.



© Captivation

Katja Seide

lebt im schönsten Stadtteil Berlins mit ihrer Frau, zwei Töchtern (10) und ihrem Sohn (6). Sie verbringt ihre freie Zeit am liebsten in ihrem Lieblings-Café, wo sie Bücher schreibt, bloggt und ein Buch nach dem anderen liest.

Danielle Graf

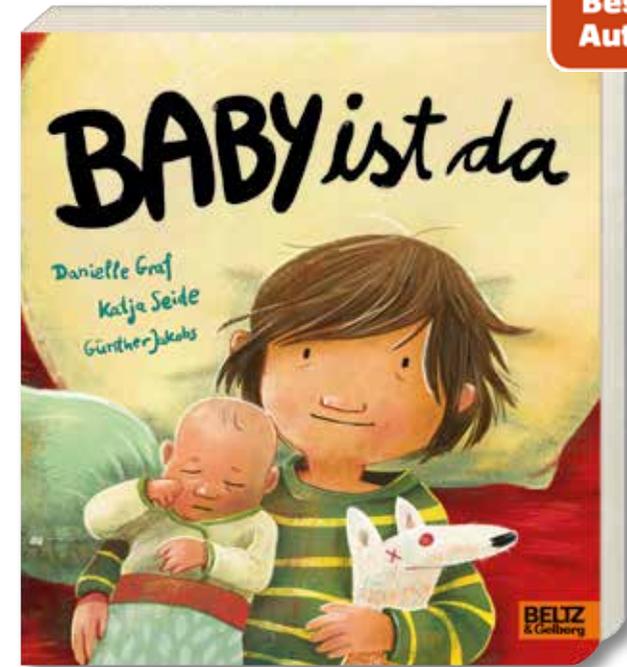
lebt eher ländlich in Wandlitz mit ihrem Mann, ihrer Tochter (11), ihrem Sohn (8), einer frechen Katze, einem Hamster und neun Wellensittichen. In ihrer Freizeit bloggt sie und verschlingt jedes Buch über Kinder, das ihr in die Hände kommt.

Günther Jakobs

illustriert und schreibt seit über zehn Jahren Bilder- und Kinderbücher. Dabei helfen ihm seine drei Kinder mit Ideen aus und sind gleichzeitig seine ersten Leser und Kritiker.



© privat

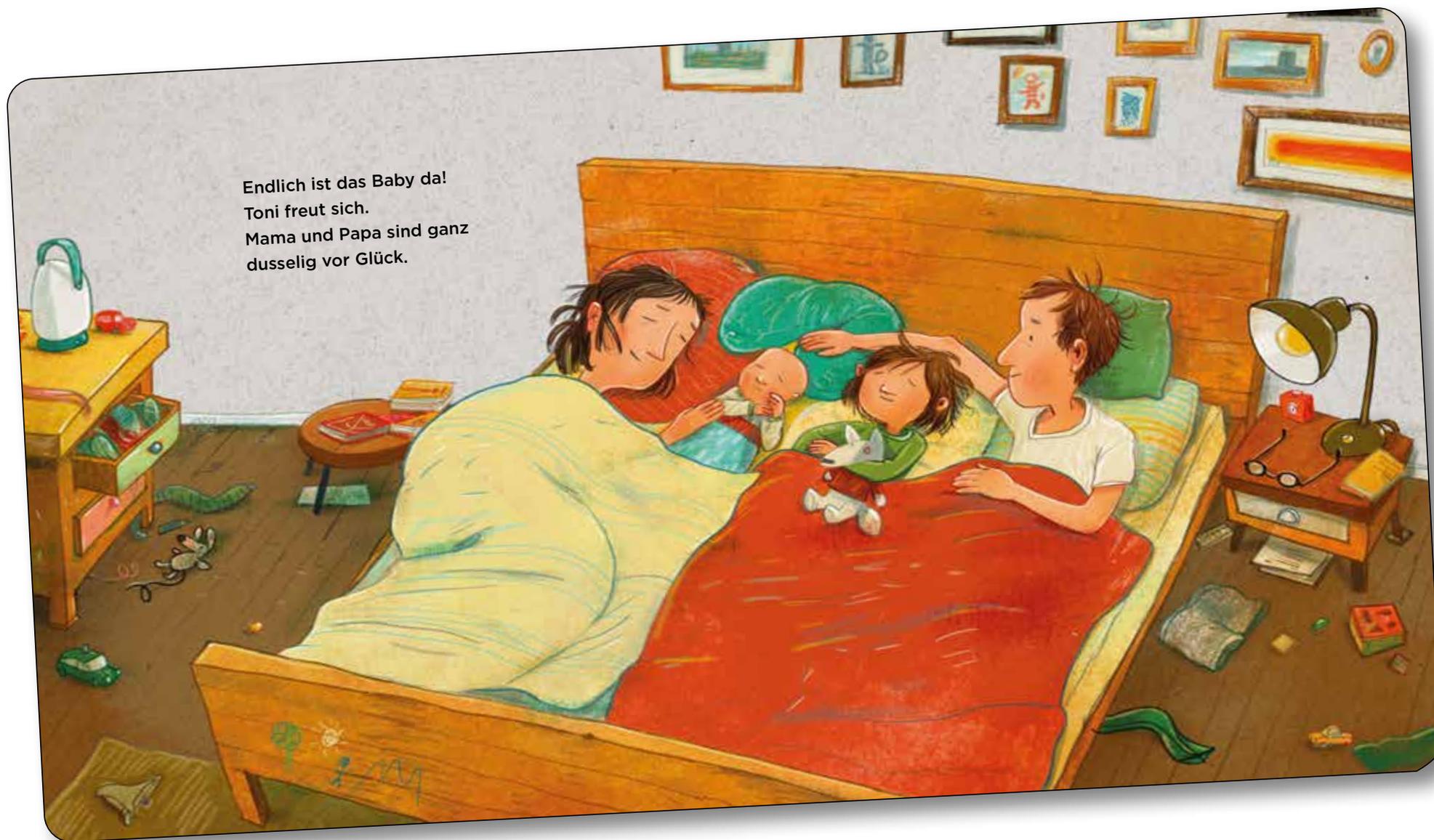


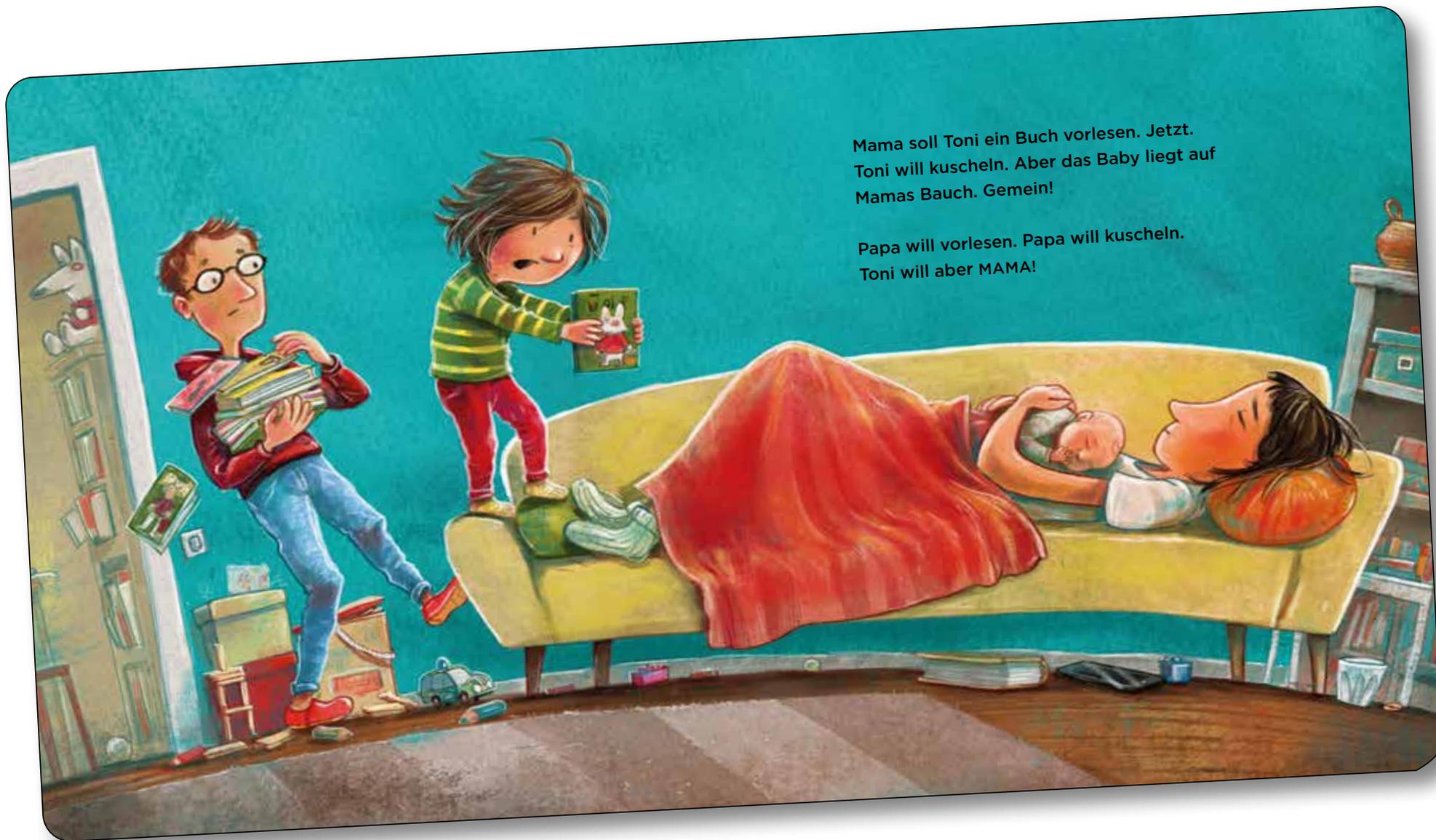
- **Nah am Kind und seinem emotionalen Erleben**
- **Ein ehrliches Familienbuch: bedürfnisorientiert, alltagsnah und stärkend**
- **Mit viel Humor in den Bildern von Günther Jakobs – gemeinsam Schmunzeln entlastet!**
- **Von den Leser_innen des Wunschkind-Blogs heiß ersehnt: Das erste Bilderbuch von Katja Seide und Danielle Graf**

**Katja Seide/Danielle Graf (Text)/
Günther Jakobs (Bild)**
Baby ist da

Vierfarbiges Pappbilderbuch
Originalausgabe
Gebunden, 22 Seiten
Format: 17,4 x 19 cm
€ 10,95 D ab 2

ISBN 978-3-407-75808-8
Warengruppe: 1.212
erscheint: 19.08.2020





Mama soll Toni ein Buch vorlesen. Jetzt.
Toni will kuscheln. Aber das Baby liegt auf
Mamas Bauch. Gemein!

Papa will vorlesen. Papa will kuscheln.
Toni will aber MAMA!

Über
400.000
verkaufte
Exemplare

Schon nachbestellt?



ISBN 978-3-407-86422-2



ISBN 978-3-407-86504-5



www.beltz.de

Verlagsgruppe Beltz | Werderstraße 10 | 69469 Weinheim
04.2020 | 34800

BELTZ